

Kommunikation, Kultur und „Klüngel“ - Was Soziale Orte (nicht nur) im ländlichen Raum leisten können

Claudia Neu/Ljubica Nikolic

„Sie haben erkannt, wie wichtig in der derzeitigen Situation der Verunsicherung analoge Orte sind, damit wir Gelegenheit haben, uns wechselseitig zu versichern, wofür wir einstehen wollen. Und die Erfahrung machen, nicht allein zu sein. Solche analogen Orte der Demokratie benötigen wir jetzt hundertfach im ganzen Land.“ (Wiebicke 2017, Pos. 271)

Das schreibt der Philosoph, Journalist und Schriftsteller Jürgen Wiebicke in seinem Buch „Zehn Regeln für Demokratie-Retter“ und fasst damit auch eine These des BMBF-Projekts „Das Soziale-Orte-Konzept. Neue Infrastrukturen für gesellschaftlichen Zusammenhalt“ (2017 – 2020) zusammen: Es bedarf Sozialer Orte, Orte an denen Menschen geplant oder spontan zusammenkommen und kommunizieren können. Orte mit niedrigen Zugangsschwellen, inklusive Orte, an denen sich die Menschen versichern können, wofür sie in ihrer Gemeinschaft stehen. Orte an denen aber auch konkrete Aktivitäten entstehen können, die denjenigen, die daran beteiligt sind, die eigene Selbstwirksamkeit und Resilienz vermitteln. Ermöglichende Orte, die nicht durch straffe bürokratische Korsetts hemmen, sondern motivieren, fördern und Ideen vergrößern, an denen der „Klüngel“ wachsen kann, wenn man ihn im Sinne einer unterstützenden Gemeinschaft verstehen möchte. Aber auch Orte, die den Menschen die Begegnung mit Kunst und Kultur ermöglichen.

Wie entstehen solche Sozialen Orte? Was brauchen sie, um bestehen zu können? Und was „machen“ sie mit den Gemeinden, in denen man sie findet?

Diesen Fragen gehen die Projektpartner der Georg-August-Universität und des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen SOFI in den Landkreisen Waldeck-Frankenberg (Hessen) und Saalfeld-Rudolstadt (Thüringen) nach. Interviews mit Experten der Wissenschaft und Vertretern aus Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft in den Landkreisen, sowie Haustürgespräche in ausgewählten Gemeinden, wurden durch eine landkreisweite Mixed-Mode-Erhebung ergänzt – eine Online-Befragung von März bis Juli 2019 mit Auslage zusätzlicher schriftlicher Fragebögen in den Verwaltungen – und zeichnen das Bild zweier Landkreise, die zwar, von demografischen Veränderungen und dem dadurch erzeugten Druck auf die öffentliche Daseinsvorsorge, betroffen sind, in denen es aber auch

vielerorts Ressourcen gibt, diesen Herausforderungen auf verschiedenartige Weise und von unterschiedlichen Akteuren, zu begegnen.

Soziale Orte: Fallbeispiele aus Waldeck-Frankenberg

Da sind zum Beispiel die Zukunftswerkstätten in Diemelstadt, in denen der Bürgermeister mit seinen Bürgern die brennenden Themen der Zukunft diskutiert und versucht Lösungen zu finden – so wurde beispielsweise eine aktive Zuwanderungspolitik als Lösung für den Bewohnerrückgang („Jedes Jahr verschwindet eine Busladung.“, so der Bürgermeister) und den wachsenden Fachkräftemangel identifiziert.

Oder das neue Dorfzentrum in Löhlbach, das 2010 durch den Umbau auf dem Gelände der geschlossenen Schule entstand und das neben dem Dorfplatz, heute einen Backwarenladen, die Sparkasse und ein Lebensmittelgeschäft beheimatet. Der Umbau wurde als wichtige Vorbeugemaßnahme gegen Leerstand und Verfall der Gebäude gesehen. Die wichtigste Bedeutung hat der Platz allerdings in seiner Nutzung als Veranstaltungsort erhalten. Zuvor fanden die meisten größeren Veranstaltungen wie Märkte und Feste außerhalb des Dorfkerns statt – durch die schlechte fußläufige Erreichbarkeit der Veranstaltungsorte waren sie oft weniger gut besucht. Mit der Schaffung eines zentralen Dorfplatzes können die Kulturangebote nun von deutlich mehr Bürgern in Anspruch genommen werden, da nicht nur der Weg zur Veranstaltung kürzer ist, sondern auch Aktivitäten der Vereine (z.B. Schützenfest), eine neue Offenheit zeigen, die vermehrt auch Nichtmitgliedern die Teilnahme ermöglicht. Das neue Dorfzentrum ist aber, unabhängig von Veranstaltungen, auch zu einem alltäglichen Treffpunkt geworden.

Ebenfalls einen neuen Dorfmittelpunkt haben sich Bewohner von Dalwigksthäl 2012 mit ihrer Bürgergenossenschaft Schule Dalwigksthäl geschaffen. Aufgrund der bevorstehenden Schließung des Dorfgemeinschaftshauses in der ehemaligen Schule drohte der letzte öffentliche Kommunikationsort zu verschwinden, so wurde daraus, zur Bestandssicherung, ein genossenschaftlich geführter Dorftreff mit gastronomischem Angebot. Die Genossenschaftskneipe, mit ihrer vielfältigen Nutzung, ist zu *dem* Sozialen Ort in Dalwigksthäl geworden, dessen Angebot für alle Bewohner und ebenso für Menschen, die nicht in Dalwigksthäl leben, offen ist.

Ein sehr junges Beispiel für einen Sozialen Ort im Landkreis Waldeck-Frankenberg ist die Solidarische Landwirtschaft Falkenhof Strothe. Diese Hofgemeinschaft hat sich vor gut zwei

Jahren in Strothe angesiedelt. Die Mitglieder/Kunden kommen ebenso aus dem Ort selbst, wie aus Korbach, Bad Wildungen oder Bad Arolsen und holen hier nicht nur ihren Ernteanteil ab, sondern werden an den Mitmachtagen auch aktiv. Denn bei den Solawi-Betreibern steht nicht nur die Landwirtschaft im Fokus, sondern ebenso die Gemeinschaft. Diese bezieht sich nicht nur auf die Hofgemeinschaft inklusive aller Praktikanten, Mitglieder und Gäste, sondern auch auf die Dorfgemeinschaft. So sind sie in den ortsansässigen Vereinen aktiv und planen, mit einem Kulturraum für überregionale Kunst- sowie Kunsthandwerkschaffende und einem Hofcafé, neue niedrigschwellige Kommunikationsorte.

Bedingungsfaktoren Sozialer Orte

Lauter spannende Beispiele, aber was ist Ihnen allen gemein? Welche Komponenten müssen aufeinandertreffen, um einen Sozialen Ort entstehen zu lassen? Die nähere Betrachtung hat folgende Bedingungsfaktoren aufgedeckt:

1. Unabdingbar für Soziale Orte sind das Vorhandensein und das Vorhalten öffentlicher Infrastrukturen und Institutionen. Soziale Orte entwickeln sich nicht gegen oder ganz ohne öffentliche Strukturen, sondern mit ihnen.
2. Die Möglichkeit, nicht nur ein Projekt, sondern ein Prozess zu sein ist entscheidend, da es nicht darum geht, immer wieder befristete Projekte zu ermöglichen, sondern Prozesse in Gang zu setzen, die nachhaltig nach dem Vorsorgeprinzip wirken können.
3. Für die Initiierung und Stabilisierung Sozialer Orte sind überdurchschnittlich engagierte und innovationsfähige Akteure erforderlich, mit der entsprechenden finanziellen Unterstützung, Wertschätzung und den nötigen Freiräumen.
4. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Offenheit in der Verwaltung für partizipative Prozesse und innovative Kooperationen.
5. Schließlich benötigen Soziale Orte überregionale Aufmerksamkeit und Einbindung. Soziale Orte sind netzwerkbedürftig und benötigen Anerkennung über den engeren lokalen Zusammenhang hinaus.

Das liest sich sehr voraussetzungsvoll und mag das ein oder andere Vorhaben im Keim ersticken, wenn man darauf wartet alle Parameter zu erfüllen. Hierbei handelt es sich

allerdings um die optimale Konstellation. Es mag auch gelingen einen Sozialen Ort gänzlich ohne Unterstützung durch die Verwaltung oder nur klammheimlich, ohne jegliche Öffentlichkeitsarbeit und daraus resultierender Vernetzung, zu installieren. Doch der Weg ist um vieles steiniger und der Soziale Ort nicht wirklich nachhaltig aufgestellt.

Die doppelte Akteurs-Trias Sozialer Orte

Absolut essentiell sind, neben den Infrastrukturen und Institutionen, allerdings die Akteure, ohne die hier überhaupt nichts läuft. Dabei sind Akteure aller drei Sektoren – Verwaltung, Zivilgesellschaft und Privat- oder Kommunalwirtschaft – gemeint (siehe Abbildung 1).

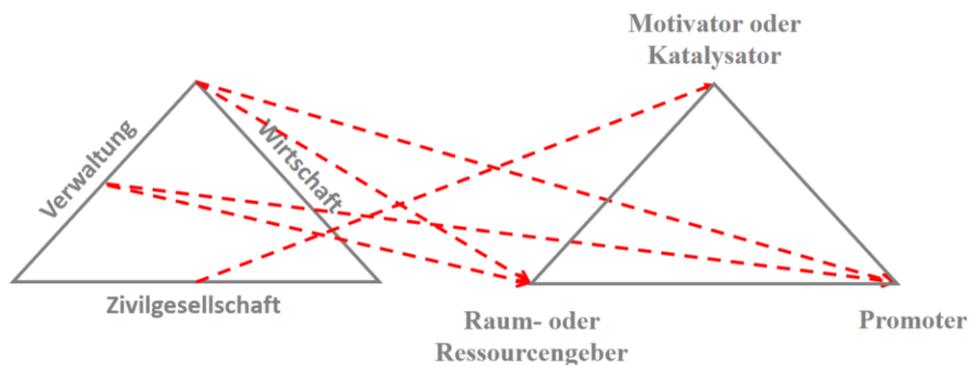


Abbildung: Die doppelte Akteurs-Trias Sozialer Orte; Quelle: eigene Darstellung

Die im Projekt entwickelte doppelte Akteurs-Trias zeigt nicht nur die beteiligten Sektoren, sondern auch die ihnen zugedachte Rolle. So übernimmt die Kommunalverwaltung als regulierendes, ermöglichendes Organ, meist die Rolle des Raum- und Ressourcengebers. Die Zivilgesellschaft, mit ihren Vereinen und Verbänden, NGO's und NPO's, Stiftungen, Selbsthilfegruppen und Bürgergemeinschaften liefert häufig die Idee, hält alle Beteiligten zusammen und „am Ball“, übernimmt also die Aufgabe des Motivators oder Katalysators. Die Rolle des Promotors, der die Idee des Sozialen Ortes durch Öffentlichkeitsarbeit „groß macht“ und damit vervielfachen kann, übernimmt dann oft wieder der Bürgermeister oder Ortsvorsteher. Bei dieser Rollenzuschreibung werden aber häufig die privaten und öffentlichen Unternehmen vergessen, die den Fokus immer mehr auf lokales Engagement im Rahmen ihres CSR (unternehmerische Gesellschafts- oder Sozialverantwortung) legen und sich durchaus auch in der Lage und in der Pflicht sehen, Räume oder Ressourcen zur Verfügung zu stellen oder die Öffentlichkeitsarbeit für den neuen Sozialen Ort zu

übernehmen. Denn Unternehmen bedienen sich der Infrastruktur, der Bildungs- und Sozialsysteme sowie der Sicherheitsorgane, wofür sie sich revanchieren sollten und meist auch wollen. Nur denkt die Kommunalverwaltung gar nicht so oft an diesen „Partner-Akteur“, um den Erhalt und die Schaffung von Sozialen Orten.

Dem Bürger scheint dieses Engagement allerdings nicht verborgen zu bleiben, so antworten auf die Frage „Gab es schon einmal Projekte in Ihrem Ort, die gemeinsam von Kommunalverwaltung, Unternehmen und Personen, die sich ehrenamtlich engagieren, durchgeführt wurden?“ in Waldeck-Frankenberg knapp 53 Prozent mit „ja“, nur 10 Prozent mit „nein“. 37 Prozent wissen es nicht. Die darauffolgende Frage „Wenn ja, könnten Sie uns bitte sagen, bei welcher Gelegenheit?“ offenbart eine lange Liste von Aktivitäten, wie dem Umbau von Feuerwehrgerätehaus oder Mehrzweckhalle, der Umnutzung von Gebäuden für einen Kulturverein, den Waldecker Kultursommer und die Waldarbeitermeisterschaft, bis hin zum Weihnachtsmarkt: organisiert durch einen Verein, mit Unternehmen aus dem Dorf, in Absprache mit der Kommunalverwaltung, oder den „Unser-Dorf-Tagen“, an denen Pflasterarbeiten, Bäume pflanzen, Bänke bauen und Landschaft reinigen auf dem Plan stehen. Es gibt also bereits ein gut funktionierendes Miteinander im Landkreis, über das vielleicht nur ein bisschen mehr gesprochen werden muss, um es publik zu machen.

Das Soziale-Orte-Konzept

Was bringt nun einer Gemeinde diese Kooperation der Akteure aller Sektoren? Nach dem Soziale-Orte-Konzept (SOK) sehr viel. Das SOK ist ein konzeptioneller Vorschlag im Rahmen einer übergeordneten Politik des Zusammenhalts (Kersten/Neu/Vogel 2017, 2019), welches das hierarchisch ausgerichtete Zentrale-Orte-Konzept (ZOK) in der Horizontalen ergänzt. Während das Zentrale-Orte-Konzept Orte anhand von Bevölkerungszahlen, geographischer Lage und Infrastrukturausstattung in Grund-, Mittel und Oberzentren unterteilt, nimmt das Soziale-Orte-Konzept, auch die Konstellationen in den Blick, die Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt nehmen. Neben der wirtschaftlichen, infrastrukturellen und demografischen Situation einer Gemeinde, blickt das SOK auf die vorhandenen und entstehenden Sozialen Orte, die Vernetzung innerhalb der Gemeinde, aber auch über die Ortsgrenzen hinaus, auf die Kooperation zwischen den Sektoren Staat (Politik, Verwaltung), Markt (profitorientierte Privatwirtschaft, Unternehmen) sowie Zivilgesellschaft, auf das Vorhandensein der Bedingungsfaktoren für Soziale Orte. Das SOK unterteilt demnach nicht in Grund-, Mittel- und Oberzentrum, sondern ergänzt die Einteilung des ZOK durch die Kategorien *robuster, resilienter oder riskanter Zusammenhalt*.

Unabhängig von ihrer Größe können also Gemeinden, die aufgrund ihrer Bewohneranzahl noch nicht einmal zum Grundzentrum nach ZOK dienen, einen durchaus *resilienten Zusammenhalt* vorweisen, da beispielsweise der Ortsvorsteher, das ortsansässige Handwerk (das auch einige Arbeitsplätze bereitstellt) und zahlreiche Freiwillige einen oder mehrere gemeinsame Soziale Orte installiert haben und am Laufen halten (siehe z.B. das DorfArt Kunstfest in Frebershausen). Auch hier wandern Jugendliche zur Ausbildung ab, steigt die Zahl der Senioren, gibt es Leerstand, aber gleichzeitig auch eine sehr aktive Bürgerschaft sowie eine zulassende und unterstützende Verwaltung, die Handlungsspielräume nutzen.

Quartiere eines Oberzentrums können durchaus einen *riskanten Zusammenhalt* aufweisen, weil Infrastruktur, die für die Entstehung und den Erhalt von Sozialen Orten unerlässlich ist, abgebaut wird – etwa in Folge des demografischen Wandels oder des sterbenden Einzelhandels – und das Milieu des Engagements sukzessive abwandert. Treffpunkte und Gelegenheitsstrukturen für gesellschaftliche Teilhabe fehlen. Die Menschen sehen sich mehr und mehr an den gesellschaftlichen Rand gedrängt.

Einen *robusten Zusammenhalt* weisen eher die Gemeinden auf, die sowohl über ausreichende Arbeitsplätze, infrastrukturelle Ausstattung und ausgeglichene Kommunalfinanzen verfügen – die sie die Folgen des demografischen Wandels, des Klimawandels oder der Digitalisierung, gut kompensieren lassen – als auch über kooperative Netzwerke zwischen Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft (siehe Grundzentrum Diemelstadt). Sie haben gemeinsam die zukünftigen Herausforderungen im Blick, stoßen neue Ideen an und vernetzen sich auch interkommunal und überregional. Der öffentliche Raum bietet niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten.

Soziale Orte sind im SOK also sowohl Bewertungstools für den Zusammenhalt, als auch Katalysatoren zur Stärkung desselbigen. Die, im besten Falle, interkommunale Zusammenarbeit und Vernetzung stärken nicht nur den regionalen Zusammenhalt, sondern fördern auch die soziale Kohäsion der Länder und der Bundesrepublik insgesamt.

Durch eine Bewertung der Gemeinden nicht nur nach wirtschaftlichen oder demografischen Größen, sondern ergänzend auch nach ihrer Kohäsionskraft (robust, resilient, riskant), entsteht ein viel konkreteres Bild der Ressourcen und Potenziale deutscher Gemeinden, Quartiere, Regionen. Das Soziale-Orte-Konzept betont hierbei die Relevanz einer flächendeckenden, bedarfsgerechten Daseinsvorsorge, als Grundvoraussetzung für die Versorgung und Vorsorge sowie die gesellschaftliche Teilhabe und soziale Integration (Neu/ Vogel et al. 2020). Dadurch wird das Soziale-Orte-Konzept nicht zuletzt zum Antidot der Entleerung ländlicher Räume.

Literatur:

Wiebicke, J. (2017): Zehn Regeln für Demokratie-Retter. eBook, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Kersten, J. / Neu, C. / Vogel, B. (2017): Das Soziale-Orte-Konzept – Ein Beitrag zur Politik des sozialen Zusammenhalts, in: *Schink, A.* (Hrsg.), UPR Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis 2/2017, Heidelberg, Alfeld, Leine, München, S. 50 - 56

Kersten, J. / Neu, C. / Vogel, B. (2019): Politik des Zusammenhalts – Über Demokratie und Bürokratie. Hamburger Edition, Hamburg

Neu, C. / Vogel, B. et al. (2020): Soziale Orte. Zwei Fallstudien für ein neues Konzept zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts im lokalen Kontext. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Bonn (i.E.)